

1711 erscheint erstmals der Begriff "güldene Jähne", der auf diese Wirtschaftsform hinweist. Die einzelnen Parzellen wurden unter den Anteilseignern verlost. Im Jahr 1718 wurden alle Hauberge zusammengelegt; sie wurden damit Gemeinbesitz. Diese Verordnung rief den Widerstand der bisherigen Eigner hervor (S. 112).

Die Reformation stellte Krombach vor das Problem, dass der Landesherr evangelisch war, der Patron der Pfarrstelle, der Herr von Hatzfeld-Wildenburg, aber katholisch blieb. Es kam 1538 zum Streit um die Stellenbesetzung. Der Landesherr setzte sich schließlich durch (S. 94). Auch die Besitzer des Gutes Holdinghausen blieben katholisch. Es kam zu langen Streitigkeiten, ob die Verstorbenen des Gutes in Krombach beerdigt wurden oder in der Gemeinde Rahrbach jenseits der Grenze im katholischen Gebiet (S. 105).

Anschaulich dargestellt ist auch die Verteilung der Kirchensitze, die erst 1882 aufgegeben wurde (S. 125 ff.). Man erfährt Genaueres über die Besoldung der Pastoren (S. 93), über Orgeln, Schullehrer usw. Es gibt kaum ein Thema aus dem sozialen, wirtschaftlichen oder kirchlichen Bereich, das nicht behandelt wird. Mit der Schilderung der Gemeindeverhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert schließt das Buch.

Das Werk ist reich bebildert, mit Karten versehen und aufwändig ausgestattet. Es zu lesen macht Freude.

Wilhelm H. Neuser

*Michael Knieriem/Johannes Burkardt, Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn. Aus dem Nachlaß des von Fleischbein und den Korrespondenzen von de Marsay, Prueschenk von Lindenhofen und Tersteegen 1734 bis 1742. Ein Beitrag zur Geschichte des Radikalpietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land, Wehrhahn Verlag, Hannover 2002, 318 S., 1 Abb., brosch.*

Dass die bislang noch kaum erschlossene Geschichte des Pietismus in Westfalen ein lohnendes Forschungsfeld ist, ist mittlerweile weithin erkannt. Wie interessant das hier zu Entdeckende tatsächlich ist bzw. sein kann, zeigt aber auch die vorliegende Quellenedition. Sie stammt von zwei Autoren, die beide bereits mehrfach einschlägige Beiträge zum Thema, insbesondere zum Tersteegen-Briefwechsel vorgelegt haben (vgl. zuletzt: JVKWG 96, 2001, S. 105-120).

Zwischen 1733 und 1742 bestand auf Schloss Hayn bei Siegen eine kleine radikalpietistische Gemeinschaft. Sie nannte sich die "Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen" und basierte auf den Gedanken der französischen Mystikerin Jeanne Marie de Guyon (1648-1717). Dem entsprach auch die gemeinschaftlich gepflegte quietistische Frömmigkeit: Man erstrebte die Abtötung jeglichen Eigenwillens und die völlige Überlassung an Gott. Die wichtigsten Repräsentanten dieser kleinen Gesellschaft waren Johann Friedrich von Fleischbein (1700-1774), Herr auf Schloss Hayn, und dessen geistlicher Men-

tor und "Seelenführer" Charles Hector Marquis de Marsay (1688–1753), ein früherer Offizier, Uhrmacher und frommer Schriftsteller. Unter ihrem Einfluss wurde Hayn für wenige Jahre zum Zielort eines regen Besucherverkehrs. Aufschluss über diesen geben die hier zum Teil erstmals vorgestellten Korrespondenzen, besonders mit Gerhard Tersteegen (1697–1769), dem berühmten Mystiker und Dichter, aber auch mit vielen weiteren Personen in den Niederlanden, am Bodensee und in der Schweiz. Das Material stammt zum größten Teil aus der Kantons- und Universitätsbibliothek Lausanne.

Der Edition voran geht eine wertvolle Bestandsaufnahme zum "Radikalpietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land im 18. Jahrhundert" (S. 11-35). Sie macht deutlich, dass die "Kindheit Jesu-Gesellschaft" letztlich "eine Verlängerung des Wittgensteiner Radikalpietismus ins Siegerland" gewesen ist (S. 34). Dann werden das "Schloß Hayn, seine Bewohner und Besucher" vorgestellt (S. 36-49). Grundlage der dortigen Gemeinschaft war eine Broschüre der Madame de Guyon, die 1706 erstmals auch in deutscher Sprache erschien: "Regel Der Kindheit-Jesu-Genossen/darinnen die Kindheit Jesu Als das rechte Muster der Vollkommenheit für alle Stände Allen und jeden Christen zur Nachfolge vorgestellt wird. Nach Anleitung der H. Schrifft und der alten Kirchen-Lehrer zusammen getragen und ans Licht gegeben Durch Madame Guion: [...] Matth. 18:3.4. Wahrlich ich sage euch/es sey dann daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder/so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst niedriget wie diß Kind/der ist der Grösseste im Himmelreich"; S. 50 f.). Tersteegen hat den Hayner "Kindheit Jesu-Genossen" immerhin 16 zusätzliche Tageslose seiner Schrift "Der Frommen Lotterie" gewidmet (S. 52-54). Was die beiden Autoren zu den zentralen Gestalten der Gesellschaft zusammengetragen haben, führt deutlich über den bisherigen Kenntnisstand hinaus ("Johann Friedrich von Fleischbein", S. 55-77 [nach S. 62 Anm. 27 ist sogar "eine umfangreichere Biographie" geplant; beiläufig: auch die RGG4 bietet inzwischen einen kurzen biographischen Artikel zu von Fleischbein, vgl. RGG4 3, 2000, Sp. 159 – Hans-Jürgen Schrader, Genf]; "Lebensweg und Philosophie des Charles Hector Marquis St. George de Marsay", S. 78-95). Dabei gelingt es ihnen beispielsweise auch, die sehr wirkungsvolle Eigendarstellung de Marsays (zahlreiche Bescheidenheitstopoi) als bewusste Selbstinszenierung durchsichtig zu machen (bes. S. 80-82).

Die insgesamt 55 ausgewählten Briefe stammen im Wesentlichen von drei Personen: De Marsay (30 Briefe), Tersteegen (16 Briefe) und Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen (1686–1744, ehemaliger Hofmarschall in Hachenburg, Schwager Fleischbeins, seit 1735 auf Schloss Hayn lebend, Alchimist und Radikalpietist; 7 Briefe). Zwei weitere Briefe wurden durch von Fleischbein selbst bzw. den inspirierten Sattlergesellen Johann Friedrich Rock (1678–1749) verfasst. 13 der insgesamt 16 Tersteegenbriefe sind daneben auch in mehr oder weniger kurzen Auszügen des Solinger Messermachers Wilhelm Weck (1714–1789) erhalten (vgl. zuletzt: JVKWG 97, 2002, S. 365 f.). Drei Briefe de Marsays an den Kaufmann Etienne Duval in Chevry bei Genf wurden aus dem Französischen in Deutsche übersetzt (Nr. 11, 31 und 43; alle

Vorlagen: BUL, BP). Der aus der Lektüre zu ziehende Erkenntnisgewinn ist unterschiedlich. Interessant sind aber vor allem die Verhältnisbestimmungen zu den Inspirierten in Schwarzenau und – zentraler – den Herrnhutern am Niederrhein und in den Niederlanden. Hier ergeben sich manche Überschneidungen zur frühen Wahrnehmung der Herrnhuter und ihrer Ableger (Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen, 1707–1772) in der Grafschaft Mark (eine diesbezügliche Untersuchung des Rezensenten ist in Vorbereitung). Welche Arbeit die drei umfangreichen und präzisen Register (Bibelstellen, Namen und Orte) gemacht haben, lässt sich allenfalls erahnen.

Fazit: Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte Westfalens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwar wird das spezifische Profil der beschriebenen "Gesellschaft" nicht immer wirklich deutlich (was ist hier Realität, was fromme Fiktion?), insgesamt entsteht aber doch ein atmosphärisch dichter Eindruck. Auch kleinere Versehen im komplexen Apparat der Briefe (falsche Querverweise) und gelegentliche stilistische Härten in den einleitenden Passagen sind angesichts dessen leicht zu verschmerzen.

Christian Peters

*Saul Friedländer/Norbert Frei/Trutz Rendtorff/Reinhard Wittmann, Bertelsmann im Dritten Reich, Bd. 1, C. Bertelsmann Verlag, München 2002, 794 Seiten, geb.*

Am 10. Juni 1998 hielt der damalige Vorsitzende der Bertelsmann AG Thomas Middelhoff in New York eine folgenreiche Rede. Er kam dabei auch auf die Geschichte des Verlags im Dritten Reich zu sprechen. Als Grund für die 1944 erfolgte Schließung des Verlags führte er an, Mohn habe Bücher publiziert, die vom Dritten Reich als „subversiv“ geächtet worden seien. Der inzwischen von der Spitze aberufene Manager wusste es wohl nicht besser. Er gab nur die Selbstdarstellung des Unternehmens wieder, wie sie sich auch in der 1985 veröffentlichten Festschrift zum 150-jährigen Bestehen von Bertelsmann findet. Diese Geschichtsdeutung stieß in New York erstmals auf scharfe öffentliche Kritik, vor allem des Publizisten Hersch Fischler. Reinhard Mohn und Thomas Middelhoff entschlossen sich daraufhin zur Flucht nach vorn und ließen die Geschichte des Unternehmens in der NS-Zeit von einer unabhängigen Expertenkommission untersuchen, die der Historiker Saul Friedländer leitete. Das Ergebnis: Die Selbstdarstellung nach 1945, auch im Dritten Reich sei Bertelsmann immer ein christlicher Verlag gewesen, stimmt von Titelzahl, Auflage und Gewinn spätestens seit 1935 nicht mehr. Mit 19 Millionen Exemplaren lieferte Bertelsmann unter allen Verlagen die meisten Bücher mit Kriegserlebnisliteratur an die Wehrmacht. Der Verlag stand nicht in einem dauernden Konflikt mit dem Nationalsozialismus und die Schließung 1944 erfolgte kriegsbedingt, nicht weil der Verlag sich dem Nationalsozialismus widersetzt hätte.